

WUTSCHWEIGER (8+)

VON JAN SOBRIE UND RAVEN RUËLL · AUS DEM FLÄMISCHEN VON BARBARA BURI
KLASSENZIMMERSTÜCK



IMPULSE ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG DES AUFFÜHRUNGSBESUCHES
FÜR SCHULKLASSEN UND GRUPPEN

VORWORT

Liebe Lehrer*innen,

wie erleben Kinder soziale Ungleichheit, vor allem in der Schule? Das Stück „Wutschweiger“ von Jan Sobrie und Raven Ruëll stellt zwei Figuren vor, die aufgrund ihres sozialen Status' außerhalb der Klassengemeinschaft stehen: Sammy und Ebeneser, die beiden Kinder aus dem Wohnblock. Mit fantasievollen und klaren, nachvollziehbaren Bildern erzählt „Wutschweiger“ von dem Ausschluss, den die Kinder und ihre Eltern in ihrem Alltag erfahren. Das Stück thematisiert die Auswirkungen von Armut auf das Leben von Kindern und davon, wie ausgrenzend Klassismus wirkt. Es handelt aber auch davon, welche Kraft in Freundschaft und Zusammenhalt liegt und wieviel stärker wir gemeinsam sind. „Wutschweiger“ ist eine Geschichte davon, dass es sich lohnt, für die eigenen Rechte einzustehen – und dass Protest wirkungsvoll sein kann, auch wenn er ganz leise verläuft.

Die Themen des Stücks gehen Alle an, denn die soziale Ungleichheit ist auch unter Kindern viel zu hoch und überall präsent – in den Klassenzimmern, in Wohnvierteln und Freizeitangeboten. Folgerichtig spielen wir „Wutschweiger“ als eine Inszenierung direkt im Klassenzimmer. Die zwei Schauspieler*innen lassen Sammy und Ebeneser unmittelbar vor und zwischen den Kindern der Klasse entstehen. Näher dran kann Theater nicht sein!

Eine Vorstellung des Klassenzimmerstücks benötigt keine inhaltliche Vorbereitung und beinhaltet immer eine interaktive Nachbereitung. Dieses Begleitmaterial gibt Ihnen darüber hinaus noch einige weitere Impulse zur anschließenden thematischen Arbeit in der Klasse.

Wir freuen uns auf den Besuch bei Ihnen und die Begegnung mit Ihrer Klasse!

Herzliche Grüße
Kristina Stang (Dramaturgie Klassenzimmerstück und Künstlerische Vermittlung)

Wir danken unserer Probenklasse, der Klasse 3a aus der Grundschule an der Marie, für ihre Rückmeldungen und ihre Unterstützung in der Probenarbeit!

Aufführungsrechte: Theaterstückverlag München

Premiere: 08. Oktober 2020 Bühne 3, 15. November 2022 im Klassenzimmer · Dauer: 90 Minuten (inkl. Nachgespräch) · Spielort: Berliner Schulen · ab 8 Jahren · 3. – 6. Klasse

BEI FRAGEN UND RÜCKMELDUNGEN NEHMEN SIE GERN KONTAKT MIT UNS AUF!

vermittlung@parkaue.de · 030.55 77 52 703



ZUM STÜCKE UND ZUR INSZENIERUNG

IMPULSE ZUR NACHBEWEITUNG

- SKIWOCHEN FÜR ALLE?
- WUT UND PROTEST

WEITERFÜHRENDES MATERIAL

„Woestzoeker“ [deutscher Titel: Wutschweiger] ist wieder ein origineller Theatertext vom Autoren-Duo Sobrie und Ruëll, das 2015 erfolgreich ‚Bekdichtzitstil‘ (deutsche Übersetzung von Barbara Buri: ‚Shut up‘) herausbrachte. Mit diesem Text ‚Woestzoeker‘ treffen sie erneut ein großes Thema: die wachsende Armut in Familien, und wie diese das Leben der Kinder beeinflusst. Ein sozial-realistisches Thema, mit der Schule als schmerzvolle, kalte Umgebung, die soziale Ungleichheit verfestigt oder sogar vergrößert. Die Themen Armut, Klassenbildung und Ausgrenzung sind sehr stark sichtbar und spürbar gemacht, ohne sie zu platt zu benennen. Der emotionale und humorvolle Text ist nicht nur ‚aus dem Leben gegriffen‘, er lädt den Leser auch ein, das magische Denken der beiden Kinder zu begleiten. Die Probleme sind komplex und tun weh; sie bringen einen zum Nachdenken über Kinder in der eigenen Umgebung.“

(Auszug aus der Laudatio der Jury des niederländisch-deutschen Kinder- und Jugenddramatikerpreis Kaas & Kappes, 2019, zitiert nach www.theaterstueckverlag.de)



REGISSEURIN ALICE BOGAERTS ÜBER ...

... ihr Verständnis von Theater

Ich habe zunächst Philosophie studiert und dann Schauspielregie an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. Ich komme aus Belgien – mich interessiert eine Mischform aus dem Texttheater, wie ich es in Deutschland kennengelernt habe, und einer intuitiveren, visuelleren, weniger sprachlastigen Form, wie ich sie aus Belgien kenne. In Belgien herrscht die Idee vor, dass man kollektiv Theater macht und gemeinsam nachdenkt und entwickelt. Man teilt nicht so streng auf zwischen Regie und Schauspiel, auch nicht zwischen Schauspiel und Performance. Es gibt viel häufiger Mischformen.

Meine ersten Theatererfahrungen waren immer sehr ironische Abende, in denen man sich stark von dem Stoff und auch von der Emotionalität der Texte distanziert hat. Wenn Theater aber nur selbstreferenziell ist, finde ich es inzwischen zu dünn. Ich finde es spannender, etwas hundertprozentig ernst zu nehmen, um es im nächsten Schritt wieder zwischen Klammern zu setzen. Das bedeutet nicht, dass man die eine oder die andere Form verraten muss. Man kann beides nebeneinander haben, so wie es im Leben teilweise auch ist. Man kann etwas komplett durchfühlen und es gleichzeitig auf eine lustvolle, witzige und luftige Weise überdenken.

... ihre Arbeit an „Wutschweiger“

Mich interessiert die Auseinandersetzung mit der Frage, wie man das Kindsein auf die Bühne bringen kann, ohne in Peinlichkeit zu verfallen oder mit einem Als-ob arbeiten zu müssen. Was heißt es zum Beispiel, sich kindlicher Gesten zu bedienen, ohne automatisch kindlich zu sprechen oder kindlich auszusehen? Was erkennt man auch aus seiner eigenen Kindheit wieder oder wie hat man selbst damals die Welt wahrgenommen? Wir Erwachsene haben nicht immer einen Zugang zurück in diese Welt, aber es gibt manchmal Dinge, die resonieren und danach haben wir geforscht. Dann gab es die Idee, dass wir das Stück in der Schule spielen – eine kleine Inszenierung, die auch in einem Setting funktioniert, in dem erstmal keine Theatermittel vorhanden sind. Das ist etwas, das mich schon immer interessiert hat: Wie man mit möglichst wenigen Mitteln viel erzählen kann.

... das Thema

(Kinder)armut ist ein Thema, um das man erstmal lieber einen großen Bogen macht, obwohl man weiß, dass auch in Deutschland viele Kinder davon betroffen sind. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, darüber zu sprechen und solche Themen auf die Bühne zu bringen. Allerdings muss man versuchen, so ein Thema mit einer gewissen Leichtigkeit zu behandeln, damit man nicht eine Art „Sozialporno“ macht. Es ist leicht, schlimme Sachen, die tatsächlich passieren, ganz groß rauszustellen und beim Anschauen zu denken, „Ach wie gut, dass ich nicht in so einer Situation stecke“. Das ist aber nicht das, was wir erzählen wollen. Wir haben versucht, aus der Sicht der Kinder zu erzählen. Deren großer Vorteil ist, dass sie noch die Möglichkeit haben, Sachen zu abstrahieren. Natürlich finden sie es scheiße, dass sie sich zum Beispiel keinen Schinken zu den Nudeln leisten können, aber sie identifizieren sich nicht ausschließlich darüber. Es ist zwar ein Teil ihres Lebens, aber es besteht eben auch immer noch die Möglichkeit, in einem selbst erfundenen Schloss leben zu können, auch wenn das nicht mit der Realität übereinstimmt. Außerdem haben wir versucht, nicht klischeemäßig zu erzählen. Wir wollten wegkommen von Schlabberhose und Löchern im T-Shirt und stattdessen ein Bild erzeugen, in dem die Kinder erstmal

überhaupt nicht in eine Kategorie einzuordnen sind. Wir haben versucht, in der schweren Thematik das Leichte und das Lustvolle zu suchen. Ich glaube, dass das insgesamt eine gute Richtung ist: Das Schwere leicht zu machen und das Leichte trotzdem schwer oder ernst zu nehmen. So, dass es eben auch für Kinder zugänglich ist und nicht so schwer, dass man sagt, nein, da schauen wir lieber nicht hin. Im Idealfall identifizieren sich auch die Kinder, die diese Problematik nicht von zu Hause kennen, mit den Kinderfiguren auf der Bühne, da sie auf eine ganz besondere Art und Weise Held*innen sind.

... Kinder als Publikum

Ich finde, man kann Kinder als Zuschauer*innen sehr ernst nehmen und ihnen viel zumuten. Insgesamt bin ich immer wieder überrascht, was so junge Kinder schon an Themen verkraften können. Bei „Wutschweiger“ soll man die Kinderfiguren in ihrem schweren Schicksal sehr ernst nehmen und mit ihnen traurig sein dürfen, gleichzeitig aber auch die Lacher, die die Figuren in ihrer Witzigkeit und Schlagfertigkeit produzieren, zulassen.

Die Aussagen von Alice Bogaerts stammen aus einem Interview mit der Dramaturgin Eva Stöhr.



SKIWOCHEN FÜR ALLE?

Sammy und Ebeneser nehmen auf Beschluss des Elternabends nicht an der Skireise der Klasse teil, die seit Wochen intensiv im Unterricht vorbereitet wird. Ihre Eltern können den Unkostenbeitrag von 593 Euro nicht aufbringen. Ein Fall für die Klassenkasse vielleicht? Der Vater ihrer Mitschülerin Juliette argumentiert beim Elternabend:

Es sind immer dieselben, die nicht bezahlen.
Warum müssen wir dafür aufkommen? (...)
Ich sage, was ich schon am Anfang sagte: Sie können nicht mit. Alle einverstanden?

Im Stück sind alle Eltern einverstanden.
Ist das gerecht?

Ebeneser: Das darf doch nicht wahr sein.
Skiwochen sind für alle!

Und „alle“ meint eben „alle“, finden die beiden:

Sammy: Wir sind 25 in der Klasse. Und zwei dürfen nicht mit.
Das sind vier Prozent.

Ebeneser: Acht Prozent.

Hätte es eine Lösung gegeben, die fairer gewesen wäre?

Als praktischen Einstieg in die Frage, wie gerechte(re) Entscheidungen getroffen werden können, kann die Situation „Elternabend“ aus dem Stück mit der Klasse aufgegriffen werden

Die Klasse teilt sich dafür in kleine Gruppen, die jeweils einen Vorschlag entwickeln, der ihrer Meinung nach für alle Beteiligten das Beste ist und Argumente dafür finden.

Anschließend spielt die Klasse „Elternabend“. Die Lehrperson wird zu Herrn Pauwels, dem Klassenlehrer von Sammy und Ebeneser, und übernimmt die Moderation. Die Schüler*innen werden zu den Eltern und tragen ihre Lösungsvorschläge vor. Nach einer kurzen Diskussionsrunde gibt es eine geheime Abstimmung, bei der die Schüler*innen nicht mehr in ihrer Kleingruppe, sondern individuell votieren. Wofür entscheidet sich die „Elternversammlung“? Wie geht es der Klasse mit dem Ergebnis?

Im nächsten Schritt kann die Klasse noch diskutieren, wie sich Sammy und Ebeneser fühlen würden, hätten sie während der Diskussion und bei der Ergebnisverkündung an der Tür gelauscht.

Je nach zur Verfügung stehender Zeit und Spiellaune der Klasse können die Reaktionen von Sammy und Ebeneser auch in Standbildern oder in kleinen Szenen zum Ausdruck gebracht werden.



SKIWOCHEN FÜR ALLE?

EINE FRAGE DER GERECHTIGKEIT

Der gespielte Elternabend kann ein praktischer Einstieg in eine längere Beschäftigung mit dem Thema Gerechtigkeit sein. Oft sagen wir, alle Menschen müssen gleich behandelt werden. Aber ist „gleich“ immer auch „fair“? Ist es immer gerecht, wenn für alle dasselbe gilt (der gleiche Teilnahmebetrag für die Skiwoche in diesem Fall)? Welche Fälle gibt es, in denen Ungleichheit gerechter ist?

Welche Erfahrungen haben die Kinder schon mit Situationen gemacht, in denen bei widerstreitenden Interessen nach einer „gerechten“ Lösung gesucht wurde?

Wer trägt in solchen Situationen die Verantwortung dafür, dass eine gerechte Lösung für alle gefunden wird?

Ebenesers Statement „Skiwochen sind für alle!“ und die Diskussion darüber, was gerecht ist, sind hervorragende Aufhänger, um mit den Kindern über Privilegien zu sprechen – also über unterschiedliche Voraussetzungen von Kindern und was diese für ihre Möglichkeiten von gesellschaftlicher Teilhabe, Entwicklung und Persönlichkeitsentfaltung bedeuten. Schnell wird klar werden: Nicht alle Menschen haben die gleichen Chancen in unserer Gesellschaft.

Was heißt vor diesem Hintergrund Gerechtigkeit, zum Beispiel in der Schule?

Wie kann es gelingen, die unterschiedlichen Bedürfnisse und Voraussetzungen von Kindern zu berücksichtigen?

Sammy:

Weil mein Vater keinen Füller bezahlen kann, Herr Pauwels. Der ist teuer.

7 Euro 99.

Es ist immer dasselbe.

Ich esse für mein Leben gern Muscheln.

Warum gehen wir nie in ein Muschelrestaurant? –

Weil wir es nicht bezahlen können.

Warum müssen wir Sachen wieder zurücklegen, wenn wir an der Kasse stehen? –

Weil wir es nicht bezahlen können.

Warum hatte ich zum Schulanfang keine Bücher?

Weil wir sie nicht bezahlen können.

Warum schauen alle mich an, wenn einer Läuse hat?

Warum darf ich nur zwei Blatt Klopapier abreißen, wenn ich gekackt habe?

Warum darf nie jemand zu meinem Geburtstag kommen?

Warum essen alle gerne Pommes, nur ich nicht? –

Weil ich jeden Tag Pommes essen muss.

Warum essen wir die Nudeln nie mit Schinken? –

Weil wir es nicht bezahlen können.

Warum darf ich nicht in einen Fußballklub? –

Weil wir es nicht bezahlen können.

Warum darf ich nie Blumen kaufen für das Grab von Mama? –

Weil wir es nicht bezahlen können.



WUT UND PROTEST

Sammy: Willkommen im Klub.

Ebeneser: In welchem Klub?

Sammy: Im „Ich sitze in der Scheiße“-Klub.

Wut wird häufig als negatives Gefühl eingeordnet, dabei hat sie auch eine sehr wichtige Funktion: Wut ist dafür da, seine Grenzen zu spüren und auszudrücken. Klar, sie soll nicht in unreflektierter Gewalt münden. Aber wir brauchen die Wut als Anstoß für Veränderungen. Man kann über viele Dinge wütend sein – sehr häufig ist aber das Gefühl erfahrener Ungerechtigkeit der Auslöser. Ungerechte Behandlung aufgrund struktureller Benachteiligung ist Diskriminierung. Und die kann und darf besonders wütend machen.

Aber wohin mit der Wut? Gegen Diskriminierung zu protestieren, für seine eigenen Rechte einstehen, ist nicht einfach. Da kann ein „Wir sitzen in der Scheiße“-Klub mit jemanden, die*der Vergleichbares erlebt, schon ganz schön hilfreich sein. Denn Verbündete können helfen, Benachteiligung überhaupt erst zu erkennen, Scham und Hemmungen zu überwinden und sich zu artikulieren. Verbündete können Protest ermöglichen.

Hingegen ist es sehr schwer, egal ob als Kind oder als erwachsene Person, alleine als Anwält*in in eigener Sache unterwegs zu sein. Entgegen aller Superheld*innen-Fantasien: Echte Held*innen sind selten allein unterwegs. Alleine hätten weder Sammy noch Ebeneser ihren Schweige-Protest so lange aushalten können. Es ist ihr Pakt, der sie stark macht, das Wissen, dass man für sich selber und für die andere Person mitkämpft.

Ebeneser: Wir fanden uns stark.

Alle redeten über uns,
über die Schweiger aus dem Wohnblock.

Hatten die Kinder am Ende einen objektiven Erfolg? Hat sich an ihrer Lebenssituation etwas verbessert? Hat an ihrer Schule ein nachhaltiger Umdenkungsprozess stattgefunden? Das Stück lässt all das offen.

Aber es erzählt etwas sehr Wichtiges: „Wir fanden uns stark“. Die Kinder haben gemeinsam zu einem neuen Selbstbewusstsein gefunden. Und: „Alle redeten über uns“ – Sammy und Ebeneser erfahren Aufmerksamkeit. Sie entkommen der Unsichtbarkeit, in der viele Menschen an

den vielen gesellschaftlichen Rändern oft stehen, weil sie eben viel weniger Teilhabe erfahren.

Sich selbst stark fühlen und gehört werden, das haben die beiden geschafft, ohne laut zu werden. Sie haben schweigend ihre Stimme erhoben. Dabei geht es nicht mehr um das ursprüngliche Ziel, mit auf Klassenreise gehen zu können, sondern darum, auf ihre Benachteiligung bzw. auf die ungerechte Behandlung durch die Mehrheit aufmerksam zu machen.

In einer praktischen Übung kann die Klasse in kleinen Gruppen (ca. 3 – 6 Kinder) sich überlegen, welche andere Formen des Protests es für Sammy und Ebeneser noch gegeben hätte. Vorher gilt es zu klären, dass es dabei nicht um Beschwerde geht, sondern um das Aufdecken von Benachteiligung mit dem Ziel einer nachhaltigen Veränderung der ungerechten Situation.

Die Kinder werden gebeten, sich eine möglichst wirksame Aktion auszudenken, die sich an die Schulumgebung von Sammy und Ebeneser richtet: an die Schulleitung und Lehrer*innen, die Klassengemeinschaft oder die Elternversammlung. Die Ideen werden zunächst jeweils in einem Standbild der restlichen Klasse vorgestellt. Die zuschauenden Kinder können in bestimmten Rollen darauf reagieren: Wie finden sie als „Eltern“ die vorgeschlagene Aktion? Fühlen sie sich als „Lehrer*innen“ angesprochen?

Wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, kann die Klasse sich dann gemeinsam für einen Vorschlag entscheiden und diesen ausarbeiten – so kann zum Beispiel szenisch, als kleiner Video-Clip oder Foto-Story ein alternatives Ende des Theaterstücks entstehen. Oder sie schreiben die Geschichte auf, zum Beispiel in Form eines fiktiven Zeitungsartikels über die beiden „Wutschweiger“, die dann natürlich anders heißen müssen.

Vielleicht führt der Protest in der Version Ihrer Klasse sogar dazu, dass Sammy und Ebeneser doch noch mitfahren auf Skireise? Dann könnten die Kinder fiktive Postkarten oder Urlaubsfotos aus Berchtesgaden machen.

Wenn Sie mögen, schicken Sie uns gerne die Ergebnisse Ihrer Klasse zu (vermittlung@parkaue.de) – wir würden uns freuen, von den Ideen der Kinder zu hören und schreiben auch zurück.

LESE-ANREGUNGEN UND WEITERFÜHRENDE LEKTÜREEMPFEHLUNGEN

Zum Thema Gerechtigkeit

- Artikel aus der Zeitung „Dein Spiegel“, Ausgabe 09/2019:
[Ungerecht?](#)
- Eine Unterrichtseinheit ab Klasse 3 zum Artikel „Ungerecht?“:
[Ist das gerecht? – Das ist ungerecht! – Gerecht teilen.](#)
- Film von Planet Schule / WDR:
[Knietsche und die Gerechtigkeit](#)

Eine breite Zusammenstellung von Links und Materialien zur eigenen Weiterbildung zum Thema „Klassismus“ findet man unter anderem auf den Seiten von

- Diversity Arts Culture:
[Klassismus\(kritik\) – Videos, Audios, Blogs, Texte](#)
- AWO:
[Klassismus – Tipps und Material zum Weiterbilden](#)
- Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage:
[Hier](#) kann das Themenheft „Klassismus – Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft“ angefordert werden.

Online-Portale für Kinder zum Thema „Kinderrechte“

- Hanisauland:
[Kinderrechte: Du bist ein Kind? – Dann hast du Rechte!](#)
- Kimi – Kinder-Ministerium.de:
[Deine Rechte](#)
- ZDFtivi logo!:
[Die Kinderrechte](#)

Sehr gut aufbereitet sind die Kinderrechte auf einem Poster der Bundeszentrale für politische Bildung, das kostenfrei bestellt oder heruntergeladen werden kann:
[Download oder Bestellung](#)

Alle Links wurden zuletzt am 09. November 2022 abgerufen.

BUCHTIPP FÜR KINDER

Marianne Kaurin: Irgendwo ist immer Süden, Woow Books, 2020 (10+)

Der mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 2021 in der Kategorie „Kinderbuch“ ausgezeichnete Roman erzählt von zwei Kindern aus einer Wohnsiedlung „im falschen Teil der Stadt“, die während der Sommerferien eine Urlaubsreise in den Süden faken. Eigentlich wollen sie nur mithalten mit den Reisen der anderen, die sich ihre Familien nicht leisten können. Aber dann wird ihr persönlicher „Süden“ in einer leerstehenden Kellerwohnung doch auch zu einem richtigen Süden.

IMPRESSUM

Theater an der Parkaue – Junges Staatstheater Berlin
Intendanz: Alexander Riemenschneider, Christina Schulz
Geschäftsführung: Markus Winterstein
Redaktion: Kristina Stang, Matin Soofipour Omam
Fotos: David Baltzer · Grafik: Ta-Trung, Berlin